

Einstimmung

„Gedenken an die Toten an den europäischen Außengrenzen“

Liebe Anwesende,

namens des Vorbereitungskreises begrüße ich Sie und Euch alle sehr herzlich. Wir sind dankbar, daß Sie dieser Einladung gefolgt sind. Dieses Gedenken wird musikalisch gestaltet von der aramäischen Sängerin Maria Kaplan, die unsere Aktivitäten schon lange begleitet, herzlich willkommen, Maria.

Wir wollen - und das haben Sie sicher schon bemerkt, heute Abend Äthiopien ins Blickfeld rücken. Dazu wird uns Angelika eine Einführung geben. Außerdem gibt es einen persönlichen Bericht zu einer Fluchtgeschichte. Eine allgemeine Reflexion zum Thema Flucht stammt von Annika, Schülerin im Schuldorf Bergstraße. Sie wird den Text auch selbst vortragen. Unsere symbolische Gedenk-Zeremonie, das Entzünden der Kerzen, wird Ulrike Hofmann einleiten. Mein Name ist Johannes Borgetto vom „Interreligiösen Arbeitskreise“.

Wir wollen mit diesem Gedenken am Volkstrauertag an diejenigen erinnern, die bei ihrer Suche nach Lebensperspektive zu Tode gekommen sind. Ich komme gerade von einer Konferenz US-amerikanischer und deutscher Migrations- und Flüchtlingsarbeiter[☺]innen. Da ist viel über best practises gesprochen worden, über die Zukunft von Cities of Welcome, vom Kampf gegen Populismus, Fremdenfeindlichkeit, von zukünftigen neuen Gesellschaften auf Grund von kulturellem Zuwachs, von positiven Narrativen über die Chancen einer vielfältigen Gesellschaft.

Aber eines hat mir gefehlt: Ein Blick auf die Fluchtursachen, auf die Ungerechtigkeit der Verteilung der Lebenschancen und des globalen Reichtums.

Wenn wir dazu einen Augenblick inne halten, dann wird uns auch unser Anteil an diesen Ursachen bewußt. Wir leben auf einem Lebensstandard, von dem wir eigentlich wissen, daß die Erde, die wir in der christlichen Tradition zu bebauen und zu bewahren aufgefordert sind, daß diese Erde diesen Lebens- und Verschwendungsstandard so nicht für alle Menschen hergeben kann. Und trotzdem passiert seit über 50 Jahren, seit dem Notruf von den „Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome nichts, jedenfalls nichts, das substantiell etwas zum Besseren ändern würde.

Allein das ist schon ein Grund zu trauern.

In unserer global gläsern gewordenen Welt erkennen dies auch die Menschen in anderen Lebenssituationen und sind wild entschlossen, sich ihren Anteil zu holen. Nicht anders kann ich mir die Angriffe auf die Festungsgrenze um Ceuta mit bloßen Händen erklären. Mit welcher Verzweiflung sind diese Menschen unterwegs, auf der Suche nach einem Sinn im Leben?

Solange unsere Politik dem Sicherheitsdenken verhaftet ist, werden wir keinen Schritt weiter kommen. Sicherheitsdenken führt nur zum Ausbau der Festung, zum aufgerüsteten Kampf gegen Schlepper, und zum Versuch des Managements der Menschen, die es in die Festung geschafft haben – allenfalls ein paar verschämte Ergänzungen zur Seenotrettung, zur Beruhigung der Gewissen, die noch vorhanden sind. Ein eher kopfloses Herumhantieren.

Die Aufrüstung dieser Politik ist gleichzeitig die Abrüstung einer Menschenrechtspolitik.

Eine Friedenspolitik würde all die schon angeklungenen Aspekte in eine Lösung mit einbeziehen: humanitäre, menschenrechtliche, gesellschafts- und entwicklungspolitische.

Viele Menschen fürchten, daß Humanität gegenüber Geflüchteten zu Lasten ihrer sozialen Sicherheit geht. Das müssen wir ernst nehmen. Eine Friedenspolitik muß ehrlich sein: Wir können nicht weitermachen wie so lange gewohnt.

Die Aufrüstung einer Sicherheitspolitik, die sich dieser Einsicht entgegenstemmen will, geht zu Lasten unserer gesellschaftlichen Menschenrechts-Sensibilität, auch nach innen, die Verrohung im öffentlichen Diskurs ist bereits offenkundig. Auch deshalb stehen Aktive an jedem 3. Montag im Monat auf dem Luisenplatz, um mit einer Mahnwache eine humane Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa einzuklagen. Machen Sie das Anliegen durch Ihre Teilnahme stark, jetzt wieder morgen, um 18 Uhr, bei Wind und Wetter. Geflüchtete haben anderes durchgemacht.